ÜBERSETZUNG AUS DEM UKRAINISCHEN FÜR UNSERE FREUNDE AUS DEUTSCHLAND

TIERPARK XII MONATE

ZEITUNGSAUSGABE NUMMER 8

Liebe Freunde!

nach einer langen Pause von einem ganzen Jahr kommt hier eine neue Ausgabe unserer Tierparkzeitung.

In der Hoffnung, dass die Corona-Pandemie kein Hindernis für Besucher mehr sein würde, planten wir zu Beginn der Saison 2022 eine neue Ausgabe. Sie konnten uns lange nicht besuchen, nicht spazieren gehen. Sie sollten lesen, was in unserem Tierpark passiert ist und wie unsere Tiere das schwierige Jahr 2021 erlebt haben. Im Rückblick scheint dieses Jahr jetzt so einfach und sogar fast schön.

Jetzt ist es uns noch wichtiger, Ihnen Details über unsere Tiere - Ihre Freunde - mitzuteilen, wie sie im Krieg leben und was während der Besetzung passiert ist.

Jedoch bieten wir Ihnen in diesen schwierigen Zeiten nur eine gekürzte Version der Zeitung an. Wir werden uns auf das Wichtigste beschränken.

Man sagt: „Die Erkenntnis kommt durch das Vergleichen." Jetzt scheint ein gewöhnlicher Ausflug aufs Land oder mit der Familie an einem Sonntag auszugehen, eine große (nicht immer sichere) Sache zu sein. Wir erinnern uns an unsere Ängste in der Corona-Zeit. Diese war für uns – im Rückblick - eine leichte Übung. Übrigens hat die Pandemie-Zeit sogar dem Park geholfen.

Wie ist das Leben im Tierpark im Krieg?

Vom ersten Tag an waren wir in einer militärischen Situation. Hier kurz die Geschichte: Alle Mitarbeiter versammelten sich am 24. Februar, dem Tag des Überfalls, im Park. Wir dachten nur an das eine: Wir brauchen Diesel. Es gab sehr lange Schlangen an den Tankstellen. Der gesunde Menschenverstand sagte uns, dass es nur eine Frage der Zeit sein würde, bis es zu Stromausfällen kommen würde.

Tatsächlich fiel der Strom am dritten Tag aus. Das Gas wurde - was wir überhaupt nicht erwartet hatten – erst etwa eine Woche später abgestellt. Wie Sie wissen, ist Kälte fast ein größerer Feind als Hunger. Rationen können gekürzt werden. Doch Minus-Temperaturen töten wärmeliebende Tiere fast sofort. Das sind bei uns alle Tiere in geschlossenen Gebäuden und Gehegen, also rund 80 Prozent der Parktiere.

Glücklicherweise hatten wir bereits aufgrund des Anstiegs der Gaspreise einen großen Holzpellet-Heizkessel aufgestellt und es sogar geschafft, ein paar Reserve-Kessel in anderen Gebäuden zu installieren. Dies war ein Faktor, der uns geholfen hat, zu überleben.

Der andere Faktor war, dass ein Teil des Personals auch nach der Invasion der Russischen Föderation in dem Gebiet der Gemeinde Dymer (Oblast Kiew) blieb. Am Tag nach Kriegsbeginn wurden, um den Vormarsch der russischen Truppen zu stoppen, alle Brücken über der Fluss Irpin gesprengt. Die gesamte Gemeinde Dymer, in der unser Tierpark liegt, war eigentlich von allem abgeschnitten. Mehr als einen Monat, bis Ende März, waren fünf Zoologen, ein Arzt, ein Freiwilliger und zwei Sicherheitskräfte Tag und Nacht auf dem Gelände des Parks, bis die russischen Truppen dieses Territorium verließen. Sie lebten in den Gehegen. Es gelang ihnen, eine ausreichende Temperatur für die Exoten aufrecht zu erhalten. Sie aßen, was in der Futterküche übrig war, und dann, was sie vor Ort bekommen konnten, oder ihnen vom Roten Kreuz geschickt wurde. Außerdem blieben einige Tierpfleger des Parks während der gesamten Besatzungszeit im Dorf, gingen durch russische Kontrollpunkte zur Arbeit und brachten mit, was sie konnten. Ihnen gebührt Lob und Ehre!

Leider hatte die Besetzung gegen Ende des Monats Februar begonnen, drei Tage vor den monatlichen Futterlieferungen. So war die Futterküche praktisch leer. Wir hatten keine Zeit, etwas mitzubringen und auch nicht damit gerechnet, dass wir keine Möglichkeit mehr haben würden, mit Lieferungen in den Park zu kommen.

Die Truppen der Russischen Föderation hatten Kontrollpunkte in der Nähe der gesprengten Brücke errichtet und verboten jede Bewegung in Richtung Dymer. Es war nicht möglich, nach Kiew zu evakuieren. Sie ließen niemanden rein oder raus. Der einzige Kontakt der Außenwelt mit dem Park war eine Gruppe von vier Mitarbeitern des Roten Kreuzes. Sie wurden von den Russen registriert und durften bis zum 25. März mit Medikamenten, Lebensmitteln und allem, was sie in ihren Händen tragen konnten, die gesprengte Brücke in Richtung Demidov überqueren.

Dann musste der Park auf das zurückgreifen, was im Dorf übrig war und was die Einwohner ihm anboten. Von Zeit zu Zeit machten sich Mitarbeiter auf die Suche nach Lebensmitteln und Diesel an den Adressen, die uns die evakuierten Anwohner des Dorfes telefonisch mitteilten, solange eine Verbindung bestand. Aber später wurde dies unmöglich, denn wer in leerstehenden Häuser im verlassenen Dorf umherging, wurde als russische Patrouillen wahrgenommen. Alle, die in der Nachbarschaft waren, teilten ihre Vorräte. Die Besitzer der Linie 355 gaben uns einen Teil ihres Dieselvorrats aus dem Technikpark. So konnte unser Generator ein paar Stunden am Tag laufen, um Wasser zu pumpen und die Pellet-Heizung zu betreiben. Noch einmal vielen Dank!

In den ersten Tagen brachten unsere Zoologen alle Affen in Käfigen ins Nilpferdhaus, weil bei den Primaten die Heizung ausgefallen war. Die Boxen sind vergleichbar mit denen, wie sie auch für Haustiere beim Umzug verwendet werden, aber etwas größer. Dazu muss man wissen, dass bereits ein Tag in einer solchen Transportbox für die Tiere problematisch ist. Hier mussten sie aber mehrere Wochen in den Boxen ausharren. Ich muss es sagen: Das hat einigen Primaten sehr zu schaffen gemacht und leider haben einige der Tiere diese Tortur nicht überlebt.

Tiere in einem Krieg zu retten, ist nicht einfach. Die Kleinen und Ruhigen können noch irgendwie gewärmt, untergebracht und gefüttert werden. Bei größeren Tieren ist das eine fast unmögliche Aufgabe. Einem Nashorn kann man keine Decke überziehen. Sobald die Temperatur unter 18 Grad sinkt, niest unser Archie schon am nächsten Morgen.

Foto von der Besatzung, John, März 2022

Glücklicherweise lagern wir jeden Sommer einen Jahresvorrat Heu ein. Daher war das Füttern der Huftiere einfacher. Deren Ration wurde auf Heu beschränkt, aber es gab wenigsten etwas für sie zu fressen. Die Affen wechselten zu einer schrecklichen Ernährung aus Karotten, die wir noch auf am Lager hatten, und Äpfeln, welche unsere Nachbarn am häufigsten brachten. Die Zoologen kochten etwas auf einem Feuer und fügten für einen unterschiedlichen Geschmack hinzu, was sie hatten.

Weiter geht es auf Seite 4

Der Krieg und Josef

DIE GROSSE ENTTÄUSCHUNG:

Wie die Orang-Utans Yosya und Magda evakuiert wurden

Wir behandeln alle unsere Tiere mit großer Sorgfalt, aber natürlich hat jeder Mitarbeiter sein eigenes (manchmal heimliches) Lieblingstier. In meiner Familie ist das einfach. Als sich herausstellte, dass die Tiere durch die Besatzung von der Versorgung abgeschnitten wurden, dachten Anya und ich sofort an die Orang-Utans.

Yosya und Magda sind, bevor es den Tierpark gab, in unserer Familie aufgewachsen. Nach ihrem Umzug übernahm Anya weiterhin die Rolle einer Affenmutter. Täglich trifft sie sich für acht Stunden mit ihnen, versucht ihnen etwas beizubringen. (Yosya versteht, wie man Würfel richtig zählt. Sehen Sie, wie schlau ist er?) Und was am wichtigsten ist: Liebe und Fürsorge ermöglichen es Anya, als Elternteil in einer Orang-Utan-Familie zu bleiben.

Mir ist das nicht ganz gelungen. Yosya wuchs heran und entschied, dass es in der Familie nur ein Familienoberhaupt geben sollte. Orang-Utans sind Einzelgänger. Männchen leben nicht in Familien. Mit einem anderen bärtigen Exemplar zu leben, ist nach Yosyas Verständnis unnötig. Yosya wurde nicht unfreundlich. Er saß weiterhin genauso gerne bei mir für Gespräche bei Himbeeren oder Erbsen zusammen – er bat nur um ein Gitter zwischen uns.

Ansonsten: Wenn er schlechte Laune hat und man in sein Gehege geht, erkennt man sofort, dass er nicht versteht, warum ich ungefragt zu ihm komme. Er macht sich dann regelmäßig grundlos Sorgen. Leider - oder zum Glück - kann man ihn nicht wie ein Haustier behandeln, bei dem man mit Training eine dominante Rolle aufbauen kann. Es ist sinnlos mit ihm Kräfte zu messen. Orang-Utans sind siebenmal stärker als ein Mensch. Wenn ein Orang-Utan etwas will, berechnet er genau wann das wie möglich ist. Dann ist es eine Sache von einer Sekunde – das ist in Tierparks geschehen.

Ich war überzeugt, dass Anya den direkten Kontakt zu den Orang-Utans hätte einschränken sollen, als Yosya erwachsen war. Doch ich bekam Unsinn zu hören, wie „bald wird es soweit sein". Schon vor dem Krieg war es schwer. Anya verfolgte mir gegenüber eine Politik wie Putin gegenüber Lukaschenko: Du kannst doch deinen besten Freund nicht im Stich lassen?

Ich wollte den Orangs auch gerne helfen, aber ich dachte vor allem an die Risiken. Als nach dem Strom auch das Gas abgedreht wurde, andere Affen in den Boxen saßen und wir sie zum Nilpferdhaus trugen, kam der Moment der Entscheidung von selbst. Die Orangs passen nicht in die Boxen und würden auch nicht in so etwas sitzen bleiben.

Magda in der Evakuierung-Station in der Region Lwiw

Den erste Evakuierungsversuch unternahmen wir selbst mit dem Auto des Mannes unserer Administratorin. Unser Arzt und führender Zoologe für Primaten versetzte die Affen in Narkose. Wir brachten sie dann auf Tragen und in Decken zum Auto. Die Aktion war ein Fiasko und endete fast eine Tragödie als Yosya auf einer gesprengten Brücke aufwachte. Es gefiel ihm nicht, was er sah. Er klammerte sich an das Geländer. Es war schwer, ihn davon loszureißen.

Foto von einer Militärdrohne. Mitte März 2022, Überfahrt an der Demidov-Brücke. Wer weiß, vielleicht ist dieser rote Punkt bei der Brücke unsere Yulia, und etwas Fracht auf einem Entwurfsfloß – schlafende rote Affen.

Es war klar, dass die Orangs in solch einem extremen Stresszustand nicht einmal Anya gehorchen würden. Sie knirschten mit den Zähnen und wollten auf unsere Mitarbeiter losgehen. Und das alles direkt vor einem russischen Kontrollpunkt. Wir mussten sie zurück in den Tierpark bringen und dann aufgebracht und verstört ins Gehege zurückstecken. Daraufhin waren sie lange misstrauisch und hatten gelernt, negativ auf Narkose zu reagieren.

Wir machten eine Pause und dachten über unsere Fehler nach. Zu dieser Zeit, zwei Wochen nach Kriegsbeginn, gestatteten die russischen Patrouillen auf der Brücke keinem Menschen mehr das Betreten der Gemeinde Dymer. Sie legten fest, dass trotz der Ausgangssperre täglich vier Mitarbeiter des Roten Kreuzes durchgelassen würden. So lernten wir das Mädchen Yulia kennen. Man kann sich kaum vorstellen, welche Schwierigkeiten Yulia überwunden hat. Auf ihren Schultern lag die Verantwortung für den Transport von Medikamenten und Produkten für diejenigen, die in der Besatzungszone blieben. Eine Zeit lang trafen wir uns jeden Morgen und Yulia brachte uns eine Tüte Essen oder einen Kanister Diesel. Sie bahnte sich ihren Weg zurück durch das eisige Wasser der Teils überschwemmten Brücke.

Mit Yulia planten wir, die Orang-Utans aus dem eiskalten Tierpark zu retten. Diesmal war alles viel komplizierter. Das Wasser an der zerstörten Brücke war angestiegen. Wir brauchten Kisten für den Transport auf einem Floß. Sie werden jetzt denken: Die Transportkisten könnten ins Wasser rutschen. Ja, unser Schutzengel hätte uns während der Überfahrt verlassen können, deshalb war es besser nicht über die Gefahren nachzudenken. Trotzdem hatten wir große Angst. Eine weitere Schwierigkeit waren Kälte und Schnee. Glücklicherweise erkannte die russische Patrouille durch Löcher in den Boxen, dass sich darin Affen befanden, und verlangte nicht, die Kisten zu öffnen. Das Rote Kreuz trug die Orangs hinüber zu uns, wir packten sie ins Auto und eilten nach Hause.

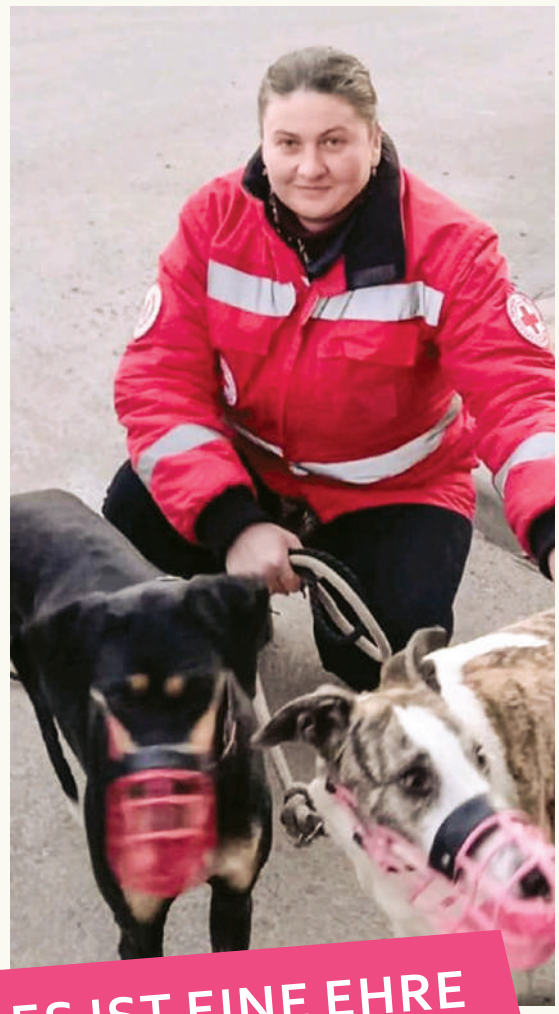
Wir sind zu zweit zu Hause

Magda wachte eine Stunde lang nicht auf. Aber Yosya wurde früher als nötig wach. Er fing an zu wüten, aber als er dann sein altes Kinderbett sah, zog er sich einfach über das Geländer und schlief wieder ein. Schon am nächsten Tag brauchten wir Hilfe, um alles zu verschrauben und zu verstärken, was die Orangs zu demontieren begannen. Das zimmergroße Gehege erwies sich als zu klein. Es war nicht für solche ausgewachsenen Affen gemacht. Einen weiteren Tag später war klar, dass es im Zimmergehege für sie genauso schlimm sein würde wie im Tierpark. Außer natürlich, dass es Wärme und Futter gab. Wir begannen, unsere Kollegen anzurufen. Yosya und Magda wurden im Drohobytsch-Tierpark „Limpopo" aufgenommen, wo auch ihre Mutter lebt. Dorthin brachten wir am Tag nach der Befreiung unseres Parks, am 31. März, auch andere Affen.

Ich bin den anderen Tierparks sehr dankbar, die uns in einem schwierigen Moment Schutz geboten haben: Wir haben eine ziemlich große Gruppe Primaten. Ein weiterer Teil ging in die Tierparks Riwne und Luzk.

Zwei Tage vor der Wiedereröffnung des Parks, am 14. Mai, traf ich sie alle an den Gehegen wieder. Ich war, ohne Übertreibung, sehr traurig als die Bewohner des Primatenhauses ausgeladen und die großen Käfige mit Yosya und Magda aus dem Lastwagen, den uns freundlicherweise der Kiewer Zoo geliehen hat, geholt wurden. Die Orangs sahen mich nicht an, sie sahen an mir vorbei, sie reagierten nicht auf mich oder meine Begrüßungsworte. Wie müde Menschen sahen sie über mich hinweg oder zur Seite. Wie beleidigte alte Menschen, die zwar alles verstehen, aber in tiefer Enttäuschung über den Gesprächspartner keinen Grund sehen, zu reagieren. Einige Leute meinen, Tiere könnten nicht denken, weil sie nicht sprechen können. Aber es war von Yosyas Seite her klar: Es gibt keinen Grund, etwa zu erklären oder zu entschuldigen. So darf man uns einfach nicht behandeln...

Die Orangs sind nicht rachsüchtig. Sie sind schon wieder zur Vernunft gekommen, kommunizieren mit uns und spielen. Manchmal machen sie Mutter Anya nervös. Wenn irgendwo Donner grollt, schauen sie in den Himmel. Früher hatten sie Angst vor Gewittern, sie rannten uns in die Arme. Und weil von ihrer Beton-Schutzburg aus, in der sie zwei Wochen Besatzung erlebt haben, keine Raketen und Panzer zu sehen waren, haben sie wahrscheinlich entschieden, dass es sich um ein langes und schreckliches Gewitter gehandelt hat.



ES IST EINE EHRE

MIT SOLCHEN LEUTEN ZU ARBEITEN.

P.S. SIE FRAGEN SICH: WIE GEHT ES UNSERE YULIA?

Zwei Wochen nach der Geschichte mit den Orangs wurde Yulia von russischen Soldaten gefangen genommen. Zuerst wurde sie in Dymer eingesperrt, dann in Weißrussland und Russland und auf der Krim. Später wurde sie in Zaporozhye ausgetauscht.
Überlegen Sie, was so eine Gefangenschaft bedeuten kann. Yulia wird selbst entscheiden, wann die Zeit gekommen ist, uns etwas zu erzählen. Wir werden zuhören und uns an alle erinnern, denen sie geholfen hat. Ich hatte es mir schon gedacht: Yulia hat gleich nach ihrer Freilassung weitergearbeitet, um obdachlosen Kindern im Osten zu helfen. Es ist uns eine große Ehre, Yulia und ihre Kollegen vom Roten Kreuz kennen gelernt zu haben.

SCHWEINEOHREN UND NASEN

oder Geschichte mit Happy End

**Auch unser „Freund von der Front" Valentin besucht den Park. Er war einer der Freiwilligen, der während des Besatzung Menschen evakuierte.
Wir baten ihn, Futter für unsere Tiere zu suchen. Ich habe eine Geschichte –
Sie können sie als Märchen belächeln –
aber sie ist die reine Wahrheit.**

Von einem wunderbaren Mädchen – Oksana – das uns ebenfalls half, Lebensmittel in den Dörfern zu finden, hörte ich Mitte März, dass es irgendwo in der Nähe von Dymer eine Futtermittelfabrik gibt. Es gab dort noch frische Produkte, Teile vom Schwein. Ich rief Valentin an, gab ihm diese ersten Informationen und sagte, dass ich jetzt die Details klären und erneut anrufen würde. Ich bat ihn, schon mal in Richtung dieser Fabrik zu gehen.

Wie es weiterging, dazu haben die einzelnen Teilnehmer der Operation unterschiedliche Ansichten.

MEINE ERINNERUNGEN IST FOLGENDE:

Oksana rief mich wieder an und sagte, dass ich nach Dymer fahren müsste. Es gebe dort in der Fabrik Gefrierschränke, in denen Schweineohren und Schweinenasen liegen. Ich habe Valentin angerufen. Er ging nicht dran, was seltsam war. Es gab fast kein Netz in der Besatzungszone. Und wenn es ein Signal gab, griffen alle normalerweise sofort zum Telefon. Es gab Personen, die extra irgendwo auf einem Hügel stiegen, um auf einen Anruf zu warten. Ich rief fünf Mal an, das Signal ging durch, doch niemand nahm ab. Dann schrieb ich ihm eine Nachricht, in der ich ihn bat, zur Fabrik zu fahren und zu besorgen, was wir brauchen.

VALENTINS GESCHICHTE:

Auf dem Weg nach Dymer wurde ihm klar, dass er wusste, um welche Fabrik es sich handelt und er keine weitere Erklärung bräuchte. Er ging direkt dorthin und in die Werkhalle. Dort begegneten ihm unfreundliche russische Soldaten. Sie zwangen ihn, sich auf den Boden zu legen, richteten das Maschinengewehr auf ihn und erkundigten sich, was er dort wolle. Auf dem Gelände des Unternehmens befand sich nämlich ein Unterstand für russische Soldaten, die sich mit ihrer Ausrüstung in dieser Werkhalle versteckten. Dann klingelte Valentins Telefon. Einmal, ein zweites Mal, ein drittes, ein fünftes Mal...

Der Gruppenführer erkundigte sich, wer Valentin so ungeduldig anrufe. Valentin, ein ehrlicher Mann, erklärte den Zweck seines Ausflugs in die Fabrik. Er wurde aufgefordert, sein Telefon abzugeben, das in diesem Moment eine Nachricht erhielt. Der Gruppenführer las es, schubste Valentine in das Gebäude zum Gefrierschrank und sagte ihm, er solle nehmen, wofür er gekommen sei, und verschwinden.

Sehen Sie: Das Happy End der Geschichte bringt Sie zum Lächeln. Schließlich hätte der Soldat, der die Nachricht gelesen hat, auch anders reagieren können. Valentin hätte an seinem Einsatzort eintreffen und von dort „so viele Schweineohren und Schweinenasen wie möglich" mitbringen sollen...

Fortsetzung von Seite 1

Den Raubtieren ging es in Kriegszeiten am schlimmsten. Wir hatten immer für zwei Wochen Fleischvorräte. Wir brauchen viel davon, und unter Kriegs-Bedingungen ist es fast unmöglich, Fleisch zu bekommen. Die Tiere starben nicht, weil die Besatzungszeit relativ kurz war, etwas mehr als einen Monat. Als das gesamte Fleisch aus der Umgebung inklusive der Innereien und Häute aufgebraucht war, blieb nur eines übrig: Wir konnten nicht mehr mittel- und langfristig denken, sondern nur Tag für Tag nach Futter für die Tiere suchen. Wenn wir - Gott sei Dank – etwas gefunden hatten, konnten wir weitersehen. Es ist grausam: Aber in einem Fall gab uns der Verlust unserer Nachbarn eine Chance. Auf der Pferderanch nebenan starb ein Pferd mit einem gebrochenen Bein. Dann starb ein zweites Pferd. Sie verstehen: Diese Todesfälle haben das Leben unserer Tiere verlängert. Vielen Dank.

Der Himmel über dem Park mit einem Raketenmuster

Die Tiere reagierten auf ungewöhnliche Bedingungen fast wie Menschen. Als sie bemerkten, dass etwas von oben geflogen kam und dann am Boden ein lautes Geräusch machte, schauten sie auf und duckten sich. Sie vermuteten, dass die ungeliebten Betonabteile, in denen sie manchmal wegen tierärztlicher Eingriffe oder wenn ein Tier vom Rudel getrennt werden muss, eingesperrt werden, Luftschutzbunker sind. Sie gingen selbst dorthin, als der Kampflärm lauter wurde.

Es gab auch Opfer durch Beschuss. Zwar gab es keine direkten Angriffe auf uns, jedoch befand sich der Tierpark zwischen den beiden Parteien, die aufeinander feuerten. Der Feind stand mit Artilleriebatterien in Kozarovichi, fünf Kilometer nördlich von uns. Das ukrainische Militär griff ihn aus dem nächsten Wald in der Nähe der gesprengten Brücke an. Vor dem Abzug der Russen war ein so feuriger Tag, dass unsere Bären Toby und Cuba in eine schreckliche Depression gerieten. Dabei sind sie allgemein als phlegmatische Tiere bekannt. Sie lagen zwei Wochen herum und zeigten kein Interesse am Leben – selbst als bereits wieder Stille herrschte und es normales Futter gab. Archie, das Nashorn, riss beim ersten Beschuss seine Stahltränke aus der Wand. Die Angestellten mussten sie direkt vor Archies Augen (und Horn) abschleifen, damit er sich nicht an den scharfen Kanten verletzte.

Nikolai Stepanovich, das Oberhaupt unserer Giraffenfamilie, fiel im Allgemeinen während des Beschusses zu Boden. Es ist überraschend, dass er wieder aufstand, denn eine gestürzte Giraffe steht normalerweise nicht auf. Einige Tiere starben vor Angst weil sie in einer Panikattacke gegen die Wände prallten (zum Beispiel einige Affen) oder starben an Herzversagen aufgrund eines Schocks, wie viele Vögel und die Streifenhyäne Zhuzha.

Leider stieg die Zahl der Todesopfer später.

Es ist bekannt, dass Zootiere wie ihre Verwandten in freier Wildbahn nicht zeigen, dass es ihnen schlecht geht. Morgens sieht man ein normales Tier und nachmittags fällt es einfach um und stirbt. Bei der Autopsie wundert man sich dann, wie das Tier überhaupt mit solch vielen bereits ausgefallenen Organen noch leben konnte und dies äußerlich nicht zu erkennen war. So starb der rote Wolf Raduga an Wurmbefall, weil wir die Wunden nicht rechtzeitig behandeln konnten. Kriegsbedingt wurden die Medikamente leider nicht geliefert. Die weibliche Mangabe Laura, die zuhause in meiner Küche aufgewachsen ist, fiel plötzlich und starb an einem Schlaganfall aufgrund des anhaltenden Stresses. Auch starb der wunderbare Tamarine (Krallenaffe) Uska, der nicht rechtzeitig Medikamente erhielt.

Sie alle starben nicht durch Kugeln oder Granaten auf dem Schlachtfeld, aber es waren die direkteste Folgen des Krieges. Wir versuchen, nicht traurig zu sein. Denn unter solchen Umständen war es unmöglich, Verluste zu vermeiden. Wir glauben, dass es viel schlimmer hätte kommen können.

Als ich unseren Löwen Ludwig nach der Befreiung unseres Geländes zum ersten Mal sah, sah er aus wie ein wandelnder Kleiderbügel: Statt einer täglichen Portion Fleisch von etwa 6 Kilogramm bekam er alle vier Tage vier Kilogramm. Ich denke, diese Beispiel sagt genug darüber aus, wie schlecht es allen Tieren gegangen ist.

Unsere Büros haben auch ein bisschen etwas von den feindlichen Truppen abbekommen – das ist ein kleiner Verlust. Es ist lächerlich, darüber zu sprechen. Wir glauben, dass wir in dieser Situation im Vergleich zu anderen betroffenen Städten – bis Bucha sind es nur zwanzig Kilometer – einfach Glück hatten. Trotzdem gebe ich die Hoffnung nicht auf, nachzuvollziehen zu können, wie meine neuen Stiefel aus dem Schrank verschwunden sind. An ihrer Stelle wurden getragene Stiefel des russischen Militärs hinterlassen.

Die Stiefel-Geschichte ist nur ein Witz, den wir nutzen, um die Frage nach unseren Verlusten zu beantworten. Der Tod von Tieren ist kein Verlust, sondern eine

Kamtschatka-Bären Toby und Cuba, die aus dem Zoo Brünn (Tschechische Republik) stammen

Tragödie, die Tierheime, Tierparks und einfache Menschen, die Haustiere halten, erlitten haben. Diese Tiere kann man uns nicht zurückbringen. Aber es ist möglich und notwendig, sich um anderes Leben zu kümmern und an die verlorenen zu erinnern.

Die Zukunft erscheint uns düster. Der Tierpark ist kein Einkaufszentrum oder Restaurant, das vom Netz genommen, geschlossen und bis zu besseren Zeiten verlassen werden kann. Der Park kann nicht einmal „optimiert" werden. Viele Kostenstellen können nicht reduziert werden: Tiernahrung, Heizkosten von Herbst bis Sommer, Reinigung und Wartung. Deshalb müssen wir sparen.

Wir prüfen alles ernsthaft. Jedoch kann es wahrscheinlich nicht schlimmer werden. Solange es keine Besucher gibt, brauchen wir wirklich Hilfe. Wir können es uns leider nicht leisten, den Tierpark allein zu unterhalten.

Unsere Tierpflegerinnen und Tierpfleger

HILFE FÜR UNSERE TIEREN

E-Mail-Adresse: **1@12.org.ua**
Facebook: Парк XII Місяців
Instagram: zoo_12m

Wir haben eine Stiftung gegründet, deren Ziel es ist, das Sterben von Tieren im Tierpark „XII Monate" zu verhindern. Die Stiftung finanziert mit Ihren Spendengeldern:

- Tierfutter
- Hilfsmittel für Tiere
- die Arbeit unserer Tierpfleger

PayPal: 1@12.org.ua

Bankdaten:
CHARITABLE ORGANIZATION «XII MONTHS PARK» ANIMALS' RESCUE CHARITABLE FUND»
Code: 43580570
IBAN: UA073005280000026006455080336
(Euro, US-Dollar, tschechische Kronen, Zloty)
Empfängerbank: OTP BANK JSC 43 Zhylyanska Str., Kyiv, 01033
SWIFT code: OTPVUAUK
Zahlungszweck: Charity donation

Liebe deutsche Tierfreunde,

wir freuen uns sehr, dass Sie diese Ausgabe unserer Tierparkzeitung in derselben Form lesen können, wie die Besucher unseres Tierparks in Kyiv.

Als der Krieg begann, wussten wir sofort, wie wir kämpfen und gewinnen wollen. Natürlich kämpfen Tierparks nicht mit Waffen. Unsere Aufgabe ist es, Tiere zu retten. Es ist verständlich, dass sich während des Krieges zunächst alles militärischen Themen und der Rettung von Menschen zuwendet. Es kommt immer wieder vor, dass unsere Ressourcen nicht für die Tiere reichen. Manchmal brauchen wir wirklich Unterstützung. Mit Hilfe unserer befreundeten deutschen Tierparks wollen wir Ihnen vermitteln: Wir leben und kämpfen. Wir sehen uns nach dem Sieg in einem freien Europa.

Michail Pintschuk | Tierpark XII Monate | der Besitzer